

Der richtende Gott – „Und ich sah die Toten vor dem Throne stehen“ (Offb 20,12)

Fastenpredigt 21./22.03.2009, St. Bonifaz, Mainz

„Wir kommen alle, alle in den Himmel weil wir so brav sind, weil wir so brav sind,“ so beginnt der Refrain ein älteren bekannten Stimmungsliedes. Petrus lässt uns trotz mancher kleinen Sünden hinein. Das der Himmel uns weit offen steht, das wünschen wir uns. Und dann gibt es auf der anderen Seite aber auch das Bild vom richtenden und strafenden Gott. Gerade die Älteren von ihnen sind von diesem Gottesbild geprägt, Gott der auf den Richterstuhl thront und vor dem die Toten treten und das Buch des Lebens aufgeschlagen wird, in dem all das Gute aber auch das Negative steht und Gott, der uns dann beurteilt und verurteilt, je nach dem was wir getan oder unterlassen haben, da gibt es den Himmel, aber da gibt es auch die Hölle oder die Qualen des Fegefeuers. Und Aufgabe des Priesters und Predigers war es zu früheren Zeiten, besonders in der Fastenzeit, den Menschen ins Gewissen zu reden, mit dem Aufruf zur Ermahnung und Umkehr und das wachende und richtende Auge Gottes hervorzuheben, „eine Auge ist, das alles sieht, auch das was in dunkler Nacht geschieht.“ Das war und das ist ein Gott der uns Angst macht, eine Angst, die manchen bis auf das Totenbett verfolgt. Heute betonen wir in der Erziehung, in Katechese und Predigt, den liebenden Gott, Gott der versöhnt, der verzeiht, der großzügig und barmherzig ist „wir kommen alle, alle in den Himmel.“ Einen Gott der harmlos ist, der uns nichts tut.

Und wie sollen wir das heutige Evangelium verstehen von der engen und verschlossenen Tür, wo es dann auch das Heulen und Zähneknirschen gibt. Müssen wir das ernst nehmen oder lieber überlesen? Hierauf möchte ich in meiner Predigt eingehen, auf das Bild von Gott als Richter der Lebenden und Toten, so wie wir es im Glaubensbekenntnis beten und bekennen.

Wenn wir in die Bibel schauen finden wir sowohl im Alten wie Neuen Testament Belege für einen Gott der straft und der richtet, angefangen schon bei Adam und Eva, die Sünde hat Folgen, Vertreibung aus dem Paradies. Und das predigen auch später die Propheten, die unermüdlich, warnen und mahnen zur Umkehr, mit ihren Weherufen, wie Amos, der die Ausbeutung der Schwachen und Unterdrückten anprangert und deren Festgelage, und zum wahren Gottesdienst aufruft: „Ich hasse eure Fest, ich verabscheue sie, und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben, und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen.“ (Amos, 5,21f) So ruft er es in Namen Gottes aus und weiter: „Und alle Sünder meines Volkes sollen durch das Schwert umkommen, alle die sagen: Das Unheil erreicht uns nicht, es holt uns nicht ein.“ (Amos, 9,10) Ob es der Prophet Amos ist oder die anderen Propheten, sie waren Boten Gottes, die den Menschen ins Gewissen redeten, wo diese von Gottes Weg abgekommen waren und andere Göttern nachliefen und Götzendienst trieben. Und diese ermahnende Aufgabe hatte auch der Prophet Jona der der Stadt Ninive ins Gewissen reden sollte: Das Wort des Herrn erging an Jona und Gott sprach: „Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, in die große Stadt und droh ihr das Strafgericht an! Denn die Kunde von ihrer Schlechtigkeit ist bis zu mir heraufgedrungen.“ (Jona 1,1f) Soweit Jona. Die Menschen waren und sind nicht nur gut, auch nicht das auserwählte Volk Israel, es war nicht nur gut. Und im neuen Testament stellt uns dann der Evangelist Lukas das bekannte Beispiel vom reichen Prasser und des armen Lazarus gegenüber (Lk 16,19-31) Der reiche Prasser der zu Lebzeiten nur an sich dachte, der

den armen Lazarus vor seiner Tür übersah, dieser Prasser findet in der Unterwelt seinen Platz, wo er qualvolle Schmerzen erleidet. Und der arme Lazarus wird bei seinem Tod von den Engeln in Abrahams Schoß getragen.

Nennen wir diese gegensätzlichen Orte Himmel und Hölle, nennen wir sie die verschlossene Tür oder die offene Tür, es gibt zahlreiche Belege in der Schrift, wo wir Gott auch als strafenden und richtenden Gott erfahren.

Aber wie jeder irdische Richter auf Erden ist es deren Aufgabe für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen. Sie wachen darüber das jeder Mann und jede Frau Recht und Gerechtigkeit wiederfährt. Das Bild der Justitia und das Bild der Waage gehört dazu, ohne Ansehen der Person soll sie richten. Da wo der Mensch Gesetze und Vorschriften übertritt hat dieses Folgen, Verwarnungen oder kleine und größere Strafen können die Folge sein, bis hin zur Verurteilung und Gefängnisstrafe.

Wie schon Pater Peter letzte Woche in seiner Predigt hervorhob haben wir Menschen als Geschöpfe Gottes von Gott her die Freiheit das Gute oder auch das Böse zu tun. Wir Menschen sind von Gott mit dieser Freiheit ausgestattet uns zu entscheiden, für das Gute oder für das Böse. Wir besitzen die Freiheit der Kinder Gottes. Wir sind aber auch verantwortlich für unser Handeln. Wir können aus unserem Leben etwas machen, wir können aus unseren Talenten was machen, wie können sie nutzen und entfalten oder auch vergraben, wir können Gutes tun oder auch unterlassen, wir können lügen und betrügen, wir können wie Heilige leben oder auch zu Verbrecher und Ausbeuter werden. Wir können anderen oder uns selber Schaden zufügen und sogar Töten. Es liegt in unserer Hand die Freiheit zu nutzen und aus unserem Leben etwas zu machen. Doch wir müssen uns eines Tages vor unserem Gott dafür verantworten, ob ich Gutes getan oder unterlassen habe.

Manchen von uns ist die Geschichte und das Theaterstück von Karl Zuckmayer „Der Hauptmann von Köpenick“ bekannt das auch verfilmt wurde, wo der Schuster Wilhelm Voigt sich um eine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung vergeblich bemüht, bis er sie auf illegalen Wegen diese Papiere trickreich erschleicht. Als Hauptmann verkleidet bekommt er Zugriff zu den ersehnten Papieren. In einer Szene spricht Schuster Wilhelm Voigt bewegend über sich und eine innere Stimme die in ihn spricht: „Die innere Stimme. Da hatse gesprochen, du, da hab ich sie vernommen: Mensch, hatse gesagt – einmal kneift jeder’n Arsch zu, du auch, hatse gesagt. Und denn, denn stehste vor Gott dem Vater, stehste, der alles jeweckt hat, vor dem stehste denn, und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit dein Leben? Und da muß ick sagen – Fußmatte, muß ick sagen. Die hab ick jeflochten im Jefängnis, und denn sind se alle druff rumjetrampelt, muß ick sagen. Und zum Schluß haste jeröchelt und jewürcht, um ein bißchen Luft, und denn war’s aus. Det sagste vor Gott, Mensch. Aber der sagt zu dir: jeh wech! Sagt er! Det biste mir schuldig! Wo is et? Wat haste mit jemacht?! Und denn, und denn is et wieder nichts mit de Aufenthaltserlaubnis.“ (Hauptmann..., 106 f) Soweit diese Szene, besonders treffend von Heinz Rühmann gespielt.

Sie macht uns und unsere Lebensverantwortung und Lebensbilanz nochmals deutlich, aber auch das was wir unsere innere Stimme oder auch Gewissen nennen. Wir werden eines Tages vor Gott treten und uns vor ihm verantworten müssen. Es ist auch die Stunde der Entscheidung und Scheidung. Da gibt es auch kein rausreden oder verharmlosen. Wir alle sind auch im Leben Täter indem wir Böses und nicht das Gute tun oder es unterlassen. Wir dürfen es nicht verwechseln: Nicht Gott ist Täter und wir das Opfer. Es ist umgekehrt, wir

sind Täter und Gott das Opfer. Sünde und Schuld ist immer auch eine Beleidigung Gottes oder Abkehr von Gott. Vielleicht treten auch wir als Täter auf andere rum, treten mit unseren Füßen auf andere, wie auf einer Fußmatte oder wir werden getreten, all dieses sehr leidvoll. Jesus ist ein Anwalt der Leidenden, der Schwachen, aber auch der Sünder, denn er ist für unsere Sünden gestorben am Kreuz, aus Liebe zu uns. Wir alle sind Täter wo wir das Gute nicht tun oder es unterlassen. Aber Gott verzeiht und vergibt uns. Er schenkt im Bußsakrament auch die Chance zur Vergebung und Neuanfang. Auch jeder Gottesdienst hat Sündenvergebende Kraft. Wir haben es selber in der Hand, wie wir am Ende des Lebens mit unserer Lebensbilanz vor Gott stehen. Was hast Du mit deinem Leben gemacht, das werden auch wir ganz persönlich von ihm gefragt.

Gott nimmt uns und unser Leben und Lebensbilanz ernst. Wir sind keine Marionetten, sondern können uns frei bewegen und handeln. Gott als Richter ist aber kein Willkühr-Richter, der es uns heimzahlen will, der sich an uns rächen will. Wir kennen die Aussage Jesu: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als das ein Reicher in das Reich Gottes kommt.“ Wer kann dann noch gerettet werden fragen die Leute: Und Jesus antwortet: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.“ (Lk 18,25-27)

Ich kann mir den Platz im Himmel nicht erkaufen, auch gibt es keinen Freifahrtschein. Ich muss ihn aber verdient haben. Doch Gott hat keine Freude und Schadenfreude an meinem Untergang, er ist der gute Hirte und er geht dem Verlorenen nach, bis zum Schluss.

Ob es dann ausreicht, ob jemand nicht im Himmel ist, ob es viele oder wenige sind die hineinkommen, wir wissen es nicht, das weiß nur Gott allein.

Es gibt Bilder von Gott: Da sehen wir Gott als den Richter der Lebenden und der Toten. Wir sehen das Bild vom jüngsten Gericht in der sixtinischen Kapelle in Rom, prachtvoll von Michelangelo gemalt, Gott als Weltenrichter, der auf dem Richterthron sitzt und das Gute und Böse trennt.

Das gibt aber genauso das Bild von Gott, von Rembrandt gemalt, Gott der der barmherzige Vater ist, der den verlorenen Sohn ganz liebevoll in seine Arme nimmt und wieder aufnimmt, so treffend und tröstlich von Rembrandt gemalt.

Beide Bilder sind echt, sind echte Gottesbilder, und beide beinhalten den gleichen Gott. Für mich gehören beide Bilder zusammen und sind wie ein Spiegel in den ich hineinschaue, wie ein Gewissensspiegel das mich nachdenklich und tröstlich stimmt.

Gott ist ein Gott der Liebe und die Barmherzigkeit, aber Gott ist auch der Richter. Ein Widerspruch?! Ich denke, diese Spannung müssen wir annehmen und aushalten, im Leben und im Tod.

Aber dieser Gott steht zu uns Menschen und läßt uns nicht vorschnell fallen, sondern er wirbt um uns und hat viel Geduld mit uns, und für den Weg der Umkehr und Hinkehr zu Gott, ist es nie zu spät. Bei Gott haben wir bis zum Ende unseres Lebens eine Chance. Er hält uns seine offene Hand entgegen. Es liegt an uns ob wir sie ausschlagen oder ergreifen.